

# Textproduktion mit Hypertext

Annely Rothkegel  
Hannover

There are two different approaches which come together: the linguistic modelling of text production in terms of linguistic actions and hypertext as a planning tool. This combination is the basis of a project which is outlined in the present article. The thesis is that both text and hypertext are bound to principles of linearity and structure which are central for text planning. This seems to be true for different text levels such as communicative function, content/topic, and textual organization which are managed in a hyper-text space. In this space text representations are built up by means of text actions for simulating the production process in terms of restricted as well as free navigations.

## 1 Einleitung

Wissenschaftliches Schreiben unterliegt – je nach Disziplin – mehr oder weniger starker Standardisierung (vgl. Ramm/Villiger 1997). Davon ausgehend stellt sich die praktische Frage, ob und inwieweit eine Unterstützung durch ein Hypertextsystem als Werkzeug sinnvoll und/oder möglich ist. Eine solche Fragestellung kann ebenfalls unter theoretischen Aspekten interessant sein, besonders wenn sich der Umgang mit Strukturen bei Werkzeug und linguistischem Modell als ähnlich organisiert herausstellt. Dies wird im Folgenden anhand eines linguistischen Textproduktionsmodells demonstriert, das den Anforderungen an eine Hypertextorganisation von den angewandten Prinzipien her entgegenkommt.

Die hier skizzierten Überlegungen sind ein Beitrag zu einem Forschungsprojekt, in dem ein Prototyp der Textproduktion (auf der theoretischen Basis von Rothkegel 1993) als Hypertextsystem implementiert wird (Projekt HTP: Hyper-Text-Produktion; in Zusammenarbeit mit Michael Schmitt, FH Hannover). Generell stellt sich die Frage, wie ein Textproduktionsmodell aussehen könnte, das einerseits linguistisch relevant, andererseits in der Weise operationalisierbar ist, dass es als unterstützende Hypertext-Software implementiert werden kann. Letzteres setzt voraus, dass Komponenten der Textproduktion in geeigneter Weise portioniert und aufgabengerecht verknüpft werden. In linguistischer Sicht werden Texte als Konstruktionen aufgefaßt, die auf spezifischen Strukturen basieren. Textproduktion wird insofern als mehrdimensionaler Prozess verstanden, bei dem die eigentliche Strukturbildung von den Phasen ihrer Herstellung durch individuelle SchreiberInnen unterschieden wird. Im Vordergrund stehen Planung und Entwurf von Texten, wobei die dazu entwickelten Strategien ebenfalls für die Komponente der Revision Gültigkeit haben. Probleme auf der Ebene des Ausformulierens bleiben dagegen ausgeklammert.

Die linguistische Deskription basiert auf dem Konzept der Texthandlung (TH), die als einfache TH den direkten Bezug zur lexikalisch-syntaktischen Realisierung herstellt und als komplexe TH eine Textrepräsentation aufbaut. Gleichzeitig dienen Texthandlungen der Operationalisierung im Softwaresystem insofern, als sie Anweisungen zur jeweils betreffenden Strukturbildung bezeichnen. Ermittelt werden Texthandlungen durch entsprechende Textanalysen. Die „Entdeckungsprozeduren“ bestehen darin, dass authentisches Textmaterial im Hinblick auf seine Produktion rekonstruiert wird. In diesem Sinne wird in Abschnitt 4 ein Exemplar der Teiltextsorte „Einleitung im wissenschaftlichen Artikel“ analysiert. Diese Teiltextsorte ist u. a. deswegen interessant, als sich hier häufig eine Art Plan für den Gesamtartikel zeigt. Textproduktion im HTP-Modell steht in einem Umfeld, das linguistische Metainformation zur strukturellen Arbeit am Text liefert. Zentral für die Produktion selbst ist der Textraum, der von Ressourcen gespeist wird und in dem Textstrukturen sowie der materielle Text selbst aufgebaut werden. Abb. 1 gibt einen Überblick über Komponenten und Verknüpfungsmöglichkeiten.

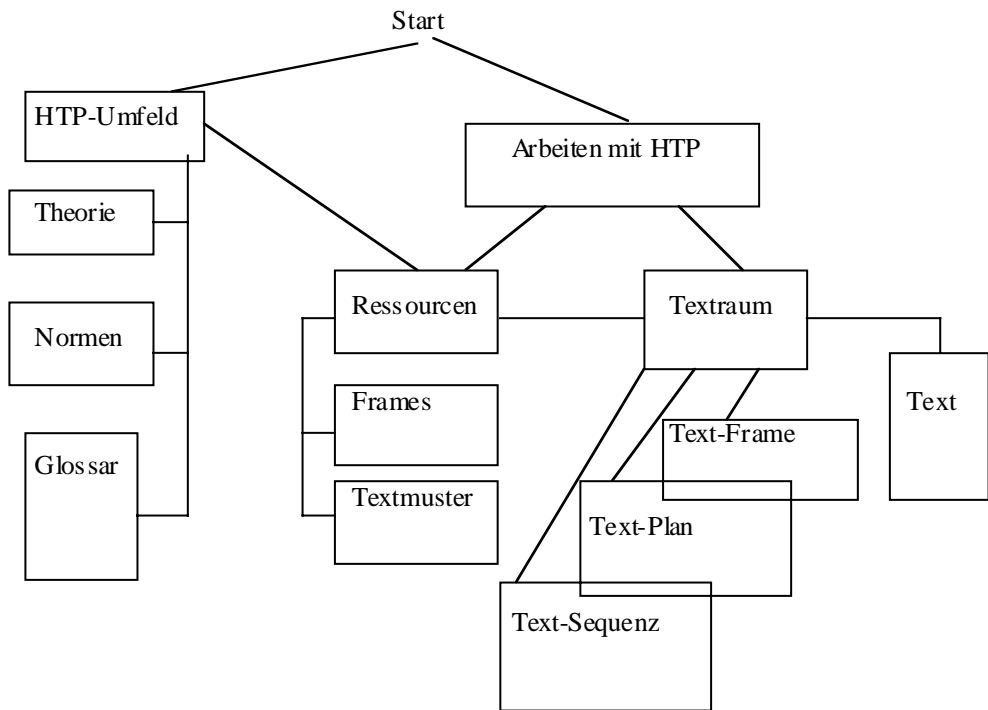


Abb. 1: Komponenten von HTP (Hyper-Text-Produktion)

Ausgehend von eher grundsätzlichen Erwägungen zum Verständnis von Hypertext und Text bzw. Textproduktion werden Prinzipien des Textplanens und -entwerfens erörtert, die dann anhand des Textbeispiels konkretisiert werden. Planen und Entwerfen werden als dynamische Größen verstanden, die sowohl fixierte als auch frei-variable Ordnungen enthalten. Entsprechend sollen die Eigenschaften eines Hypertextsystems als Werkzeug genutzt werden, das sowohl Standards anbietet als

auch Spielraum für den freien Umgang mit ihnen bieten kann. Die exemplarische Textanalyse ist auf entsprechende Differenzierungen von Schritten und Komponenten ausgerichtet. In diesem Sinne ist die Anwendung eines Hypertextsystems zugleich ein Modellfall für die Umsetzung linguistischer Deskription in die Konstruktion eines Systems (zu Softwareanwendungen beim Schreiben vgl. Eklundh/Kollberg 1996; zu Hypertext u. a. Kuhlen 1991; Freisler 1994; Schmitz 1995; Schuler/Hannemann/Streitz 1995).

## 2 Hypertext und Textproduktion

Zunächst mag es befremdlich klingen, wenn das Medium Hypertext anstatt zum „Flanieren im Text“ als Werkzeug zum geplanten Textschreiben verwendet wird. Um Missverständnissen vorzubeugen, beginne ich mit einer begrifflichen Klärung. Kern einer als Hypertextsystem bezeichneten Software ist eine komplexe Verwaltungsstruktur (im Sinne einer Datenbankverwaltung) für Informationseinheiten. Die Anwendung eines solchen Systems auf Texte kann – je nach Zielen und Eingabe – zu Unterschiedlichem führen. So zu einem traditionellen Text mit eingebauten Verknüpfungen oder „links“ (etwa die Bearbeitung eines Romans mit Verbindungen zwischen einzelnen Wörtern und editorischen Angaben), zu einem Hypertext im eigentlichen Sinne, der auf die gezielte Verknüpfung von Teiltexten hin angelegt ist (z. B. als Lexikon) oder zu einem System in Hypertextform, das bestimmte Aktivitäten der NutzerInnen unterstützt (z. B. als Tutorial oder als Konstruktionssystem zum Gestalten). Letzteres steht hier im Vordergrund.

Wie verschieden auch die Anwendungen und deren Ergebnisse sein mögen, das Grundprinzip ist für alle gleich. Es gibt eine mehr oder weniger strukturierte Menge von Einheiten und Verknüpfungen zwischen ihnen, über die die Fortbewegung von einer Einheit zur nächsten ermöglicht wird. Bei Mehrfachverknüpfungen liegen entsprechend mehrfache Optionen vor, nach denen die Progression erfolgen kann. Daraus ergibt sich ein gewisser Spielraum der freien Kombinatorik bei der Auswahl des jeweiligen Informationspäckchens. Dieser Spielraum ist für Zwecke der Textproduktion optimal. Möglich ist somit eine relativ freie Handhabung von Informationen, die die TextschreiberInnen für die Strukturbildung eines Textes benötigen. Unter methodischen Gesichtspunkten ist es möglich, Angaben zur Strukturbildung in den einzelnen Hypertexteinheiten als Optionen anzubieten, deren Nutzung durch die SchreiberInnen wähl- und kombinierbar bleibt.

Als Gemeinsamkeit von Text und Hypertext soll hier das Prinzip der Linearität angesprochen werden. Üblicherweise spricht man davon, daß Texte lineare und Hypertexte eben nicht-lineare Organisationsformen sind. Dies trifft bei oberflächlicher Betrachtung zu, nicht aber dann, wenn wir den Begriff „Text“ differenzieren. Zum einen ist ein Text ein materielles Produkt, bestehend aus Wörtern, die Zeilen füllen, die wiederum Seiten (Flächen) füllen, zum anderen ist er ein mentales Produkt, das an Aktivitäten von LeserInnen und SchreiberInnen gebunden ist. Anders ausgedrückt, wir haben eine statische und eine dynamische Lesart des Begriffs

„Text“. Unter statischem Gesichtspunkt stehen die Wörter, Sätze, Passagen im materiellen Text natürlich in einer festen Ordnung hintereinander bzw. nebeneinander. Die Progression (z. B. thematische Progression), die möglicherweise dabei entwickelt wird, erscheint im Übergang zwischen den Einheiten und wird – einmal gewählt – statisch (vgl. dazu auch die Diskussion in Todesco 1995).

Dynamik hingegen wird von LeserInnen/SchreiberInnen eingebracht in der Weise, daß sie quer, überspringend oder von hinten nach vorne lesen oder schreiben können. Dies trifft vor allem für Lese- und SchreibexpertInnen zu, während Ungeübte oder NovizInnen eher linear arbeiten. Diese Dynamik ist im Hypertext Organisationsprinzip. Sie gestattet es den LeserInnen/SchreiberInnen, in den entsprechend aufbereiteten Daten zu „navigieren“, d. h. sich von einer Textstelle bzw. einem Textteil zu einer anderen, nicht unmittelbar folgenden Textstelle/Textteil zu bewegen. Eine gewisse Orientierung wird dabei durch eine zugrundeliegende (hierarchische) Gesamtstruktur gewährleistet, oder wenn diese fehlt oder den NutzerInnen nicht bekannt ist, eben nicht gewährleistet, so daß es zum „Sich Verlieren“ im Netz bzw. in den Daten kommt. Es gilt gleichermaßen für den traditionellen Text und den „Text“ in Hypertextform, daß eine gute Struktur im Hintergrund zur Orientierung der NutzerInnen (Leser- und SchreiberInnen) unerlässlich ist. In diesem Sinne unterscheiden wir im folgenden „strukturiertes“ und „unstrukturiertes“ (z. B. „assoziatives“) Textlesen bzw. Textschreiben. Beim Planen und Entwerfen geht es natürlich um „strukturiertes“ Textschreiben, was im professionellen Bereich der Regelfall sein könnte. Zur Linearität im Hypertext: auch hier gibt es Übergänge zum nächsten Teil/Eintrag, die – sollen sie nicht beliebig sein – ebenfalls den Anforderungen an Kohärenz unterliegen. In der dynamischen Perspektive der NutzerInnen entsteht ebenfalls gestaltbare Linearität. Im Unterschied zum Text, der monolinear aufgebaut ist, d. h. materiell jeweils nur eine Verknüpfungslinie aufweist, haben wir es im Hypertext mit einer multilinearen Textform zu tun, d. h. es gibt vielfache Verknüpfungslinien.

Auch für das strukturierte Textschreiben kann vorausgesetzt werden, dass sowohl monolineare als auch multilineare Strategien eine Rolle spielen. Die TextschreiberInnen produzieren schließlich nur einen Text, tun dies aber u. a. durch Festlegung einer Möglichkeit aus einer Mehrfachoption. Insofern fördert die Anwendung des Hypertextprinzips geradezu die klare Strukturierung beim Textschreiben und – worauf van Berkel (1995, 169) besonders hinweist – hilft dabei, Textstruktur und Aktivitäten der SchreiberInnen explizit zu machen.

### **3     Texte planen und entwerfen**

#### **3.1    Zur Deskription von Textstrukturen**

Konventionalisierte Textsorten zeichnen sich durch relativ starke Standardisierung aus. Dies betrifft sowohl die Struktur des Textganzen als auch die einzelsprachliche Realisierung durch Lexik und Syntax. Im Bereich von Planen und Entwerfen geht

es hauptsächlich um Portionierung, Gruppierung und Realisierung gemäß solcher Standards. In der textlinguistischen Forschung zielen ein Großteil der Anstrengungen auf die Entdeckung von Strukturen innerhalb dieser Standards (vgl. Literaturübersicht in Antos/Pogner 1995). In linguistischer Perspektive steht das Produkt als sprachliche Realisierung im Vordergrund und hinsichtlich der Struktur die hierarchische Textstruktur. Sie dient der Textplanung in der Weise, daß die Art der Texteinheiten sowie ihre Relationen untereinander festgelegt werden (vgl. auch „Orchestermodell“ in Baer/Fuchs/Reber-Wyss/Jurt/Nussbaum 1995). Der Text als materielles Ganzes wird gesehen als Kombination von Texteinheiten, die in Abhängigkeit einer Texttheorie abgegrenzt, klassifiziert und relationiert sind. Die jeweilige Textstruktur sorgt in der Außenwirkung für Textsortenadäquatheit und nach innen für Kohärenz. Je nach Theorie erfassen solche Strukturen unterschiedliche Texteinheiten und Textphänomene (z. B. Makro- und Superstrukturen in van Dijk/Kintsch 1983; Rhetorische Strukturen nach Mann/Thompson 1992; Illokutionsstrukturen nach Heinemann/Viehweger 1991; thematische Strukturen nach Brinker 1992; von Stutterheim 1992). Gemeinsam ist diesen Ansätzen, daß sie die statische Struktur des Textes als Produkt zum Ziel haben.

Im HTP-Modell bilden hierarchische Textstrukturen Angebote für den dynamischen Aufbau von Textrepräsentationen. Hierbei werden drei Ebenen unterschieden: die Organisation der textexternen Wissens Ebene in Form von Frames, die den Stoff sortieren, eine hierarchische Struktur komplexer Texthandlungen, die einen Textplan abbilden, und eine sequentielle Textstruktur mit Positionsbestimmungen, Verknüpfungen und probeweisen Formulierungen, die den Textentwurf bilden. Der Aufbau der jeweiligen Repräsentationen wird entsprechenden Produktionsstrategien zugeordnet: FRAMING, PATTERNING und CHAINING (vgl. Abschnitt 4).

Als wesentliche Textbildungsstrategien im Modell gelten Selektion und Komposition. Entsprechende Strategien greifen auf generalisierte Ressourcen einer Textgrammatik zurück und führen zu Repräsentationen individueller Texte. Der Hintergrund dieses Ansatzes ist kognitiv orientiert (Schematheorie). Es wird angenommen, dass mehr oder weniger konventionalisierte Schemata (Frames, Handlungsmuster usw.) als mentale Ressourcen, die erworben wurden, beim Textschreiben zur Verfügung stehen. Solche Schemata entsprechen einem Inventar von in einer Schreibgemeinschaft verfügbaren konventionellen Formen der Textorganisation, die individuell genutzt werden (vgl. Keseling 1993, Andriessen/Coirier/Roos/Passerault/Bert-Erboul 1996). Wie bereits oben erwähnt, arbeitet HTP mit drei Repräsentationsebenen:

### 3.2 Frames

Sachkategorien, die eine bestimmte Domäne abdecken, bringen typische Vorstrukturierungen eines Sachgebiets ein (Wissensorganisation), die auf Erfahrungen bzw. Erwartungen basieren und im Kontext bestimmter Zwecke Geltung haben. In Form von Frames bilden solche Einteilungen eine einfache oder komplexe Leerstellen-

struktur, die durch Angaben zum jeweiligen Einzelfall gefüllt werden können. Der Zusammenhang im jeweiligen Frame (bzw. in miteinander verknüpften Frames) sorgt im Text für Kohärenz auf der Basis des im Frame dargestellten Wissenshintergrundes. Die TextautorInnen wählen diejenigen Kategorien/Leerstellen aus, die sie für die Themenbildung als relevant erachten, und konstruieren daraus eine für den Text relevante Wissensrepräsentation, den Text-Frame.

### 3.3 Textplan

Der Textplan gibt an, welche Texthandlungen ausgeführt werden sollen, damit ein bestimmtes kommunikatives Ziel erreicht werden kann (ausführlich in Rothkegel 1993, 53ff.; zu sprachlichen Handlungsstrukturen auch Callow/Callow 1992, 9ff.). Das Konzept der Texthandlung ist auf der Basis der Sprechakttheorie (Searle 1969) entwickelt, wobei die linguistisch beschreibbaren Komponenten von Illokution, Proposition und Lokution aufeinander bezogen werden. Bei einer Anwendung auf Texte ergibt sich so die Möglichkeit, drei Textaspekte miteinander zu verbinden: die kommunikative Funktion über die Illokutionen (ILL), den Textinhalt bzw. das Textthema über die Propositionen (PROP) und die sprachlichen Ausführungen über die Lokutionen (LOK). Die allgemeine Form lautet demnach TH: ILL (PROP, LOK).

Die Illokution gibt dem jeweiligen Texthandlungstyp sein Etikett. Illokution wird in Anlehnung an die Sprechakttheorie als Relation zwischen Informationen und Personen verstanden. Die folgende (nicht Vollständigkeit beanspruchende) Liste von Basistexthandlungen soll dies verdeutlichen, wobei sprachliche Indikatoren für LOK weggelassen sind. Nehmen wir an, *p* sei ein Sachverhalt, der als PROP fungiert, und *x* sei ProduzentIn und *y* sei AdressatIn, so ist impliziert mit

BEHAUPTEN (*p*), dass *p* für *y* als wahr gelten soll;  
 BESCHREIBEN (*p*), wie *p* von *x* gesehen wird;  
 BEWERTEN (*p*), welcher Norm *p* von *x* zugeordnet wird;  
 ANLEITEN (*p*), wie *p* von *y* ausgeführt werden kann;  
 KOMMENTIEREN (*p*), mit welcher Einstellung *p* von *x* gesehen wird;  
 KRITISIEREN (*p*), dass *p* von *x* abgelehnt/widerlegt wird;  
 REGELN (*p*), dass *p* für *x* und *y* als verbindlich gilt; usw.

Neben einfachen Texthandlungen (Basishandlungen) sind ebenfalls komplexe Kompositionen zugelassen. Sie werden konstruiert auf der Basis von INDEM-Relationen (Ausführungsalternativen) oder DURCH-Relationen (Teilhandlungen). Die Kompositionsmöglichkeiten gestatten es, einerseits mehr oder weniger komplexe Muster festzulegen, andererseits neue Muster dynamisch zu erzeugen.

Geht man davon aus, dass ein Text als kommunikatives Ereignis konstruiert werden soll, müssen die Voraussetzungen dazu in der hierarchischen Textstruktur angelegt werden (Terlouw/Woudstra 1993; Sanders/Janssen/van der Pool/Schildperood/van Wijk 1996). Aus diesem Grunde geschehen beim Übergang vom Frame zum Text zumindest zwei Arten von Veränderungen: das Sachwissen wird in ein

Thema überführt und in eine kommunikative Funktion eingebunden. Im Ansatz von HTP wird die kommunikative Funktion bzw. die sie repräsentierende Illokutionsstruktur als übergeordnete Ebene betrachtet. Sie prägt den Sprachgebrauch und entscheidet über die Selektion sprachlicher Alternativen. Empirisch ermittelte Standards solcher Illokutionsstrukturen werden als Illokutionsmuster in die Ressourcen aufgenommen. Ein Beispiel für ein solches Muster der Textsorte Wissenschaftlicher Artikel könnte wie folgt aussehen:

- Illokutionsmuster-i:
  - BEHANDELN (Thema)
  - DURCH
    - EINFÜHREN (Thema)
    - DURCH
      - BESCHREIBEN (Phänomen)
      - BESCHREIBEN (Problem)
      - FORMULIEREN (Hypothese)
      - ANGEBEN (Methode)
  - DURCH
    - ENTFALTEN (Thema)
    - DURCH
      - REFERIEREN (Theorie-1)
      - REFERIEREN (Theorie-2)
      - KONSTRUIEREN (Theorie-3)
  - DURCH
    - ZUSAMMENFASSEN (Ergebnis)

Der propositionale Anteil im Textplan repräsentiert die textthematische Struktur. Zu ihrer differenzierten Organisation können unterschiedliche Schemata verwendet werden. Dazu gehören u. a. die Themafrage (von Stutterheim 1992) und rhetorische Schemata (Hovy 1988; Mann/Thompson 1992). Die Themafrage gestattet die Fokussierung eines Gegenstands/Sachverhalts vor dem Hintergrund eines spezifischen Kontextes (z. B. was macht Objekt x interessant für Personen wie y?). Rhetorische Schemata ordnen Objekte/Sachverhalte in standardisierten Organisationsformen wie

- Liste rhetorischer Schemata:
  - [PROBLEM, LÖSUNG]
  - [LÜCKE, LÜCKE SCHLIESSEN]
  - [FRÜHER, JETZT, SPÄTER]
  - [VORBEREITUNG, AUSFÜHRUNG, ERGEBNIS]
  - [...]

### 3.4 Textentwurf

Der Entwurf geht über den hierarchischen Textplan in der Weise hinaus, dass mit der Linearisierung zusätzliche Markierungen und erste Vorformulierungen eingebracht werden. Zu den linearen Markierungen gehören POSITION (ANFANG, MITTE, ENDE) und NACHBARSCHAFT im Sinne von Relationen eines Textteils zum Vorgängerteil bzw. Nachfolgeteil. Anfang- und Endpositionen dienen der Rahmenbildung. Hier ist der Ort für Metainformation zum Text, für die spezifische Teiltexthe wie Einleitung und Schluß/ Zusammenfassung/ Fazit konventionalisiert sind (zu verschiedenen Rahmentypen vgl. Rothkegel 1995). Nachbarschaftsrelationen stiften lokale Kohärenz, die ebenfalls klassifizierbar ist (u. a. VERGLEICH, WIEDERHOLUNG, KONTRAST, usw.).

### 3.5 Deskription und Hypertextorganisation

Die Deskription von linguistisch beschreibbaren Standards ist hilfreich für die Organisation der Informationspäckchen im Hypertextsystem. Sie liefert Ansatzpunkte und Etiketten für Komponenten und Verknüpfungen. Was den Gebrauch bei der Aktivität des Produzierens betrifft, so besteht grundsätzlich Offenheit. Der hierarchische Textplan kann als Grundlage für die sequentielle Textorganisation dienen. Es ist aber auch denkbar, dass Selektionen direkt aus Frames und Sequenzmustern durchgeführt werden. Dies ist günstig bei einfachen oder stark standardisierten Texten, wenn Inhalt und Textstruktur bereits vor Schreibbeginn klar sind und/oder wenn die AutorInnen schreiberfahren sind. Während bei der Festlegung der Frames lediglich selektierende Strategien den Textbildungsprozeß steuern, sind es bei Textplan und Textentwurf sowohl selektierende als auch komponierende Strategien. Im Hinblick auf die Frames sind die AutorInnen noch relativ frei, was die Ausfüllung der gewählten Leerstellen und betrifft. Diese Freiheit schränkt sich schrittweise ein und wird auf der Ebene des Entwurfs aufgegeben. Hier entscheiden die AutorInnen, welche Information auf welcher Position im Text in welcher Nachbarschaft tatsächlich gegeben wird.

## 4 Produktionsrekonstruktion am Textbeispiel

### 4.1 Produktionsmanagement

Für die Modellierung textbildender Prozesse wird die Metapher des Textraums eingeführt (zur Funktion von Metaphern bei der Anwendung von Hypertextsystemen vgl. Rauterberg/Hof 1995, 59; Väänänen 1995, 70f.). „Raum“ als mehrdimensionales Gebilde bietet gute Möglichkeiten, Textebenen und deren Zuordnung gegenständig und damit anschaulich zu machen (vgl. oben Abb.1). Im weiteren gibt es das Textumfeld. Während im Textraum die Struktur des anvisierten Textes als Textrohling in verschiedenen Fertigungsstufen aufgebaut wird, sind im Textumfeld die erforderlichen Ressourcen wie Textgrammatik (Mustersammlung), Frames, Lexikon und sonstige Hilfsmittel zur Verfügung gehalten. Texthandlungen erscheinen



in diesem Zusammenhang als strukturbildende Operationen innerhalb des Textraums. Das Management der Strukturbildung wiederum ist gegliedert nach zentralen Produktionsaufgaben wie FRAMING, PATTERNING und CHAINING.

Produktionsstrategien nutzen die Informationen aus Frames und Textmustersammlungen, um damit eine individuelle Struktur für den gewünschten Text aufzubauen. Diese Informationen sind zugänglich über Tableaus, d. h. speziell für die Produktionsaufgabe konfigurierte Tableaus, die in Form von Leisten und/oder Feldern auf dem Bildschirm verfügbar sind (auf die grafische Oberflächengestaltung wird hier nicht eingegangen). Tableaus bieten neben den aufgabenunabhängigen Links (z. B. „zurück zum vorigen“, „vor zum nächsten“, „zurück zum Start“) Zugänge zu Komponenten der Textproduktion, die für eine bestimmte Aufgabe bei der Textarbeit relevant sind. Darüber hinaus ist ein Textfeld vorgesehen, in dem aktiv laufender Text produziert werden kann (vgl. Abb. 2).

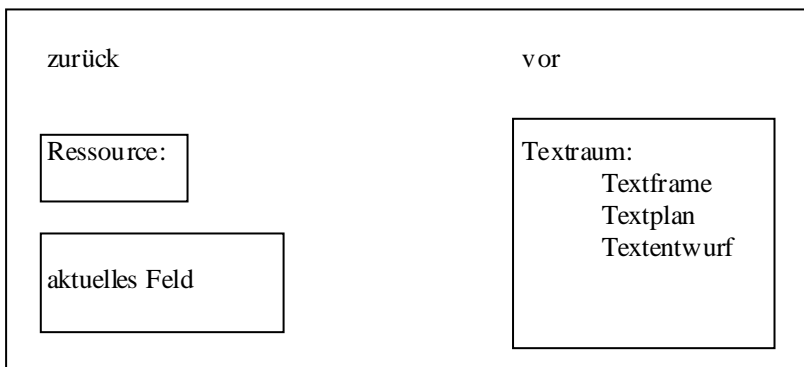


Abb. 2: Tableau in schematischer Darstellung

Entsprechend zu den zentralen Produktionsaufgaben steht jeweils eine Komponente im Vordergrund, so z. B. FRAMES beim FRAMING, während die übrigen Komponenten des Textraums im Hintergrund zugänglich gehalten werden. Dies spiegelt die Aktivität der SchreiberInnen, die die Aufmerksamkeit jeweils auf eine spezifische Aufgabe legen. Im folgenden werden die zentralen Produktionsstrategien anhand der Textrekonstruktion skizziert. Bearbeitungsaufgaben (wie z. B. Revision, Komprimierung, Expandierung, Zusammenfassung, Themenmodifikation, usw.) werden an anderer Stelle behandelt (u. a. in der Reihe „Textstudio“, die am Studiengang Technische Redaktion / FH Hannover erscheint).

#### 4.2 Zur Teiltexsorte Einleitung

Einleitungen in wissenschaftlichen Artikeln stellen einen Teiltext dar, der relativ stark standardisiert ist. Häufig hat dieser Teiltext ähnliche Funktionen wie das im Rahmen zunehmender Internationalisierung geforderte anderssprachige Abstract. Ähnlichkeit besteht vor allem mit dem Typ „Abstract-für“ (Rothkegel 1995), das – anders als das „Abstract-von“ – als ausformulierter Textplan für den betreffenden Artikel aufgefaßt werden kann. So antizipiert auch der Teiltext Einleitung die fol-

genden Teiltexthe, wobei ebenfalls personenbezogene Vermittlungsziele (Leserbezug, Selbstdarstellung) und Metainformation zum Thema sowie zum Text selbst eine Rolle spielen. Folgende Einleitung dient als Demonstrationsbeispiel (aus Zeitschrift für Sprachwissenschaft (1989, 8/1, 144) in von mir segmentierter Form):

- (1) *Daß die Beschreibung des Umlauts im Deutschen Gegenstand einer Forums-Debatte in dieser Zeitschrift sein könnte, war vor einigen Jahren vielleicht schwer vorzustellen. Positiv an der neuen Situation ist daher, daß Fragen der phonologischen und morphologischen Analyse wieder zu Diskussionen in der deutschen Sprachwissenschaft führen können.*
- (2) *In seiner Auseinandersetzung mit der Umlautanalyse in W. (1987) kommt Sch. zu einem rundweg ablehnenden Urteil.*
- (3) *In dieser Entgegnung werde ich aufzuzeigen versuchen, wo die Kritik von falschen oder nicht explizierten alternativen Voraussetzungen ausgeht, Unterstellungen vornimmt oder einfach irrig ist.*
- (4) *Ich folge in meiner Entgegnung in etwa der Reihenfolge der Kritikpunkte von Sch., ohne auf alle eingehen zu können.*

### 4.3 FRAMING

Das Prinzip von FRAMING besteht darin, dass ein Wissensrahmen festgelegt wird, der den Hintergrund für die thematische Gestaltung des Textinhalts abgibt. Neben der Selektion des „Stoffs“ gehört auch seine Begrenzung dazu. Im Hinblick auf diese Festlegungen wird vorausgesetzt ist, dass gewisse Standards existieren, die es gestatten, einen entsprechenden Frame im Bereich „linguistischer Artikel“ aufzubauen. Auch wenn linguistische Artikel nicht in gleicher Weise standardisiert sind, als es in anderen Disziplinen der Fall sein mag, so gibt es doch Erfahrungen/Erwartungen, die sich zusammenfassen lassen. Mit der Einschränkung, daß das Vorgehen hier nur exemplarisch ist und ohne weitere empirische Analysen keinen Anspruch auf Generalisierung erheben kann, möchte ich im folgenden einen tentativen Frame für linguistische Artikel entwickeln. Die *slots* des tentativen Gesamtframes können weiter spezifiziert werden, was aber im Zusammenhang dieses Beitrags nicht relevant ist und daher weggelassen wird:

Ressource:

FRAME: Artikel

THEMA:

[STRUKTUR, FRAGESTELLUNG, ENTWICKLUNG, BEREICH, GESCHICHTE, AKTUALITÄT, ...]

INTENTION:

[DARSTELLUNG, PROBLEMLÖSUNG, BEWEIS, WIDERLEGUNG/KRITIK, ...]

THEORIE:

[THEORIE-TYP, ANNAHMEN, THESE, HYPOTHESE, ENTWICKLUNG, ...]

**METHODE:**

[INDUKTIV, DEDUKTIV, ...]

**VORGEHEN:**

[STEP-BY-STEP, ZUSAMMENFASSEND, ...]

Generalisierte Frames (empirisch-systematisch zu entwickeln) sind Bestandteil der Ressourcen. Diese machen Angebote, aus denen individuelle Textframes aufgebaut werden. Dies geschieht durch Selektion und Füllung der *slots* mit aktueller Information:

**TEXTFRAME (Beispiel):**

THEMA = *Umlaut*  
 INTENTION (KRITIK) = *Kritik von Sch an Umlautanalyse von W*  
*Gegenkritik von W an Kritik von Sch*  
 VORGEHEN (STEP-...) = *Reihenfolge der Kritikpunkte*

**4.4 PATTERNING**

Die TextschreiberInnen bestimmen die TEXTSORTE und wählen aus angebotenen TEXTMUSTERn bestimmte Gesamt- oder Teilmuster aus und/oder setzen aus ihnen ein neues Muster zum Aufbau des Textplans zusammen.

**Ressource:****TEXTSORTE:****WISS. KOMMUNIKATION**

[ARTIKEL, ABSTRACT, MONOGRAPHIE, ONLINE, ...],

**TECHN. KOMMUNIKATION**

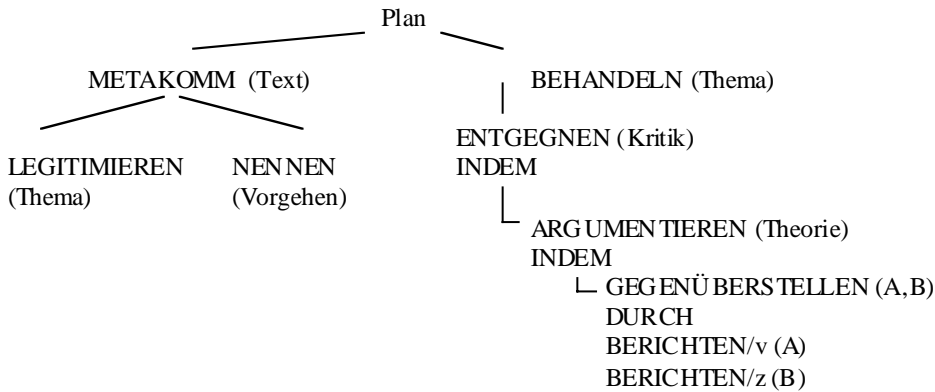
[ANLEITUNG, HANDBUCH, KUNDENZEITSCHRIFT ...],

**VERWALTUNGSKOMMUNIKATION**

[...]

TEXTMUSTER beziehen sich auf Textillokutionen, die die Sprachhandlungsstruktur abbilden, und auf rhetorische Schemata, die gebräuchlichen inhaltlichen Organisationsformen entsprechen. Ohne hier näher darauf eingehen zu können, sei nur kurz angemerkt, daß Muster als hierarchische, rekursive und repetitive Ordnungen verstanden sind. Im Beispiel gibt es drei Textportionen mit folgenden Selektionen aus dem Frame: eine, die das THEMA legitimiert, eine zweite, die das VORGEHEN benennt und eine dritte, die die INTENTION des Volltextes angibt. Letztere ist auf KRITIK an der KRITIK von Sch an W (Autor des Artikels) ausgerichtet. Die dritte Textportion kann weiter analysiert werden in zwei Teile: einen BERICHT (vergangenheitsbezogen) und einen BERICHT bzw. einer ANKÜNDIGUNG (zukunftsbezogen). Die beiden Berichte sind relationiert als GEGEN-

ÜBERSTELLUNG im Rahmen einer ARGUMENTATION, in der der Autor eine Gegenposition zur kritisierten Position einnimmt. Schematisch vgl. Abb. 3:



wobei

A: Kritik an W durch Sch; B: Kritik an Sch durch W

Abb. 3: Textplan für Beispiel

#### 4.5 CHAINING

Die Festlegung der Position/Reihenfolge sowie die Organisation der Verknüpfungen bezeichnen wir als CHAINING (Rothkegel/Schmitt/Villiger 1994). Dies insofern, als eine hierarchische Struktur der Teile untereinander vorausgesetzt ist, zu der parallel eine Sequenz hergestellt wird. Zu den typischen Positionierungen in der Sequenz gehört die Rahmenbildung (Beispiele in Rothkegel 1993 und 1995). In der Regel ist der Rahmen mit peripherer Information ausgefüllt. Im Textbeispiel erscheint die METAKOMM im Rahmen, d. h. die LEGITIMATION des Themas in Anfangsposition, das BENENNEN des Vorgehens in der Schlußposition. Die Reihenfolge innerhalb der zentralen Informationen ist hier vorgegeben durch die Folge von KRITIK-A und KRITIK-B. Im Hinblick auf die Verknüpfungen tut sich in diesem Text wenig. Sie sind implizit aufgrund der Kohärenz.

(1)	LEGITIMIEREN (Thema):	<i>Umlaut</i>
(2)	BERICHTEN (A):	<i>Kritik an W durch Sch</i>
(3)	BERICHTEN (B):	<i>Kritik an Sch durch W</i>
(4)	BENENNEN (Vorgehen):	<i>Reihenfolge der Kritikpunkte</i>

Abb. 4: Textentwurf für Beispiel

## 5 Zusammenfassung

HTP ist auf zwei Interessen hin angelegt:

- Theorieorientiert: Es kann verwendet werden als Entwicklungswerkzeug für textlinguistische Theorien mit den Schwerpunkten Textgrammatik und Textproduktion. Neben Textanalysen, die vor allem im Hinblick auf die Muster-sammlungen erforderlich sind, sind auch Tests möglich, die gezielt bestimmte Produktionsstrategien überprüfen.
- Aufgabenorientiert: Es kann verwendet werden für Zwecke der Praxis, d. h. des geplanten Textschreibens sowie als Übungswerkzeug zum geplanten Schreiben.

In beiden Fällen handelt es sich um eine Software-Anwendung, die die technische Funktionalität im Sinne einer linguistischen Aufgabe nutzt.

## Literatur

- Andriessen, Jerry/ Coirier, Pierre/ Roos, Laura/ Passeraut, Jean-Michel/ Bert-Erboul, Alain (1996): Thematic and structural planning in constrained argumentative text production. In: Rijlaarsdam, Gert/ van den Bergh, Huub/ Conzijn, Michel (eds.): *Theories, Models and Methodology in Writing Research*. Amsterdam: Amsterdam University Press, 237-251
- Antos, Gerd/ Pogner, Karl Heinz (1995): *Schreiben*. Heidelberg: Groos [Studienbibliographie Sprachwissenschaft; 14]
- Baer, Matthias/ Fuchs, Michael/ Reber-Wyss, Monika/ Jurt, Ueli/ Nussbaum, Thomas (1995): Das „Orchester-Modell“ der Textproduktion. In: Baurmann, Jürgen/ Weingarten, Rüdiger (Hrsg.): *Schreiben. Prozesse, Prozeduren und Produkte*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 173-200
- van Berkel, Arrie (1995): Hypertext as a tool for planning in the writing process. In: Jakobs, Eva-Maria/ Knorr, Dagmar/ Molitor-Lübbert, Sylvie (Hrsg.): *Wissenschaftliche Textproduktion. Mit und ohne Computer*. Frankfurt/Main u. a.: Lang, 169-178
- Brinker, Klaus (1992): *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. Berlin: E-Schmidt-Verlag
- Callow, Kathleen/ Callow, John C. (1992): Text as purposive Communication: A meaning-based Analysis. In: Mann, William/ Thompsen, Sandra (eds.): *Discourse Description*. Amsterdam: Benjamins, 5-37
- van Dijk, Teun A./ Kintsch, Walter (1983): *Strategies of discourse comprehension and production*. New York: Academic Press
- Eklundh, Kerstin S./ Kollberg, Py (1996): Computer tools for tracing the writing process: from key-stroke records to S-notation. In: Rijlaarsdam, Gert/ van den Bergh, Huub/ Conzijn, Michel (eds.): *Theories, Models and Methodology in Writing Research*. Amsterdam: Amsterdam University Press, 526-541
- Freisler, Stefan (1994): Hypertext. Eine Begriffsbestimmung. In: *Deutsche Sprache* 1 (22), 19-50
- Heinemann, Wolfgang/ Viehweger, Dieter (Hrsg.) (1991): *Textlinguistik. Eine Einführung*. Tübingen: Niemeyer
- Hovy, Eduard H. (1988): *Generating natural language under pragmatic constraints*. Hillsdale NJ: Erlbaum
- Keseling, Gisbert (1993): *Schreibprozeß und Textstruktur. Empirische Untersuchungen zur Produktion von Zusammenfassungen*. Tübingen: Niemeyer
- Kuhlen, Rainer (1991): *Hypertext. Ein nicht-lineares Medium zwischen Buch und Wissensbasis*. Berlin u. a.: Springer

- Mann, William C./ Thompsen, Sandra A. (eds) (1992): *Discourse Description*. Amsterdam: Benjamins
- Ramm, Wiebke/ Villiger, Claudia (1997): *Wissenschaftliche Textproduktion und Fachdomäne. Sprachliche Realisierung wissenschaftlicher Inhalte in verschiedenen Fachdisziplinen und ihre computerlinguistische Modellierung*. In diesem Band, 205-221
- Rauterberg, Matthias/ Hof, Markus (1995): *Metaphor engineering: A participatory approach*. In: Schuler, Wolfgang/ Hannemann, Jörg/ Streitz, Norbert (eds.) (1995): *Designing User Interfaces for Hypermedia*. Berlin u. a.: Springer, 58-67
- Rothkegel, Annely (1993): *Textualisieren. Theorie und Computermodell der Textproduktion*. Frankfurt/Main u. a.: Lang
- Rothkegel, Annely (1995): *Abstracting from the perspective of text production*. In: *Information & Management* 5 (31), 777-784
- Rothkegel, Annely/ Schmitt, Michael/ Villiger, Claudia (1994): *CHAINING – eine Strategie zum Aufbau der sequentiellen Textstruktur*. In: *Linguistische Datenverarbeitung* 2 (18), 19-44
- Sanders, Ted/ Janssen, Daniel/ van der Pool, Els/ Schilperood, Joost/ van Wijk, Carel (1996): *Hierarchical text structure in writing products and writing processes*. In: Rijlaarsdam, Gert/ van den Bergh, Huub/ Conzijn, Michel (eds.): *Theories, Models and Methodology in Writing Research*. Amsterdam: Amsterdam University Press, 473-492
- Searle, John R. (1969): *Speech Acts*. Cambridge: Cambridge University Press
- Schmitz, Ulrich (Hrsg.) (1995): *Neue Medien = Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie* 50
- Schuler, Wolfgang/ Hannemann, Jörg/ Streitz, Norbert (eds.) (1995): *Designing User Interfaces for Hypermedia*. Berlin u. a.: Springer
- von Stutterheim, Christine (1992): *Quaestio und Textstruktur*. In: Krings, Hans P./ Antos, Gerd (Hrsg.): *Textproduktion. Neue Wege der Forschung*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag [Fokus; 7], 159-171
- Terlouw, Cees/ Woudstra, Egbert (1993): *Writing from a problem solving perspective*. In: Eigler, Gunther/ Jechle, Thomas (eds.) (1993): *Writing. Current Trends in European Research*. Freiburg: HochschulVerlag, 235-244
- Todesco, Rolf (1995): *Schränkt Hypertext die Sprache ein? Ein Erfahrungsbericht über den Versuch, ein Hyper-Lexikon zu schreiben*. In: *OBST (Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie)* 50, 165-176
- Väänänen, Kaisa (1995): *Metaphor-based user interfaces for hyperspaces*. In: Schuler, Wolfgang/ Hannemann, Jörg/ Streitz, Norbert (eds.) (1995): *Designing User Interfaces for Hypermedia*. Berlin u. a.: Springer, 68-78